VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Im Internet: www.geschichtsverein-badems.de *oder* www.vgdl-badems.de
Redaktionsadresse: Mühlbachweg 6, 56357 Berg / Taunus. Tel. 06772 2597

VEREINSNACHRICHTEN

März 2021 – Depesche Nr. 89 (VN 168)

Liebe Mitglieder,

unser Märzvortrag muss leider wieder ausfallen, und der Verantwortliche im Staatsbad Bad Ems hat auch Bedenken hinsichtlich des April-Vortrags. Entgegen dem allgemeinen „Öffnungsgeschrei" finden wir uns mit der Situation ab, denn es ist leider nicht absehbar, wie sich die Pandemielage entwickeln wird. Wir müssen uns der Situation anpassen: vielleicht erleben wir gerade einen ganz wichtigen Einschnitt in der Entwicklung unserer an die Grenzen gelangten Wohlstands- und Konsumgesellschaft und bekommen gezeigt, dass es so nicht weiter geht. Schade nur, dass wir gerade Wahljahr haben und dass wir von der Zeitung bis zum Fernsehen und erst recht im Internet alle Aussagen und Nachrichten erst einmal gründlich hinterfragen müssen. Schauen wir in die Geschichte: ein Wechsel folgte dem anderen, und bei aller Freude über 75 Jahre ohne Krieg in Mitteleuropa müssen wir nun wohl sehen, dass unsere schönen Träume in mancher Hinsicht in Frage gestellt werden.

Einladung zum nächsten Vortragsabend
am Mittwoch, dem 7. April 2021 (19 Uhr) im oberen Foyer des Kursaals Bad Ems

Dr. Peter Hawig:

Nicht nur der Marmorsaal in Bad Ems. Johann Gottfried Gutensohn - Ein unbekannter Architekt und seine bedeutenden Bauwerke

Der „Marmorsaal" ist über Bad Ems hinaus als eine „erste Adresse" bekannt. Wer in Bad Brückenau seine Gesundheit auffrischen lässt, kann sich dem Eindruck des monumentalen Kursaalgebäudes so wenig entziehen wie der Besucher des Schlosses von Coburg dem Eindruck des dortigen Treppenhauses. Wer auf den Spuren Tilman Riemenschneiders in Süddeutschland unterwegs ist, kommt auch in das Rhön-Städtchen Eisingen, wo ein monumentales Kruzifix von ca. 1500 in der Kirche St. Nikolaus prangt. Und im böhmischen Marienbad thront über den mondänen Kuranlagen unübersehbar das Oktogon der St. Mariä Himmelfahrt-Kirche. Die Gemeinsamkeit der genannten Bauwerke: Sie wurden allesamt von dem bayerischen Architekten Johann Gottfried Gutensohn (1792-1851) konzipiert.

Am jeweiligen Ort ist der Architekt stets eine anerkannte Größe, aber es fehlt an der Erkenntnis, dass er deswegen keine „Lokalgröße" war, sondern ein genialisch veranlagter Künstler mit langjähriger Italienerfahrung, der während des „Baubooms" unter König Ludwig I. zunächst in vorderster Reihe stand. Warum diese prominente Stellung nicht von Dauer war, was Gutensohn außerhalb der oben genannten Objekte sonst noch schuf – schließlich finden sich seine Spuren sogar in Griechenland – und wie seine Bauwerke zu charakterisieren sind, dem wollen der Vortrag und ein zugehöriges Bad Emser Heft nachgehen. Gutensohn hat 23 architektonische Objekte hinterlassen, die – sicherlich ein Glücksfall – allesamt erhalten sind, und zwar fast durchgehend in gutem bis sehr gutem Zustand. Auch Bad Kissingen kann sich ihrer rühmen. Andererseits wissen viele Kirchenbesucher am Untermain, in Homburg, Urspringen oder Frankenwinheim, nicht, dass sie einen „Gutensohn-Bau" betreten.

Der 170. Todestag des Architekten am 19. April 2021 soll Anlass sein, die großen Linien seines Lebens und Schaffens dem unverdienten Halbwissen zu entreißen und mit einer griffigen Darstellung lohnende Einzelheiten auszuleuchten und größere Zusammenhänge aufzuzeigen.

●

Für den Mai haben wir auch „vorsichtig geplant“:

Unser Museums- und Archivleiter Dr. Hans-Jürgen Sarholz
wird - wenn es denn erlaubt ist - seinen auch schon einmal ausgefallenen Vortrag halten:

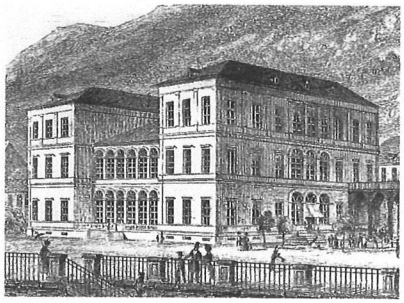
Mittwoch, 5. Mai 2021, 19 Uhr (Unteres Foyer des Kursaals)

Fürstenbäder und Alleen - Kurorte in der frühen Neuzeit

Mit Sicherheit wird es bei beiden Vorträgen – so sie denn stattfinden können - wieder eine **begrenzte Platzzahl und die Notwendigkeit der Voranmeldung** geben. Unsere Schriftführerin Andrea Schneider hat noch Übung vom letzten Jahr und übernimmt diese Aufgabe:
Melden Sie sich bitte bei ihr an, per Telefon oder per E-Mail, sichern Sie sich damit die Teilnahme, und es erübrigt sich dann das Ausfüllen des vorgeschriebenen Besucherformulars:

Andrea Schneider: Tel. 02603 712182, E-Mail an.schnei@gmx.de

●



Nicht nur der Marmorsaal in Bad Ems

Johann Gottfried Gutensohn

Ein unbekannter Architekt und seine bedeutenden Bauwerke

von
Peter Hawig

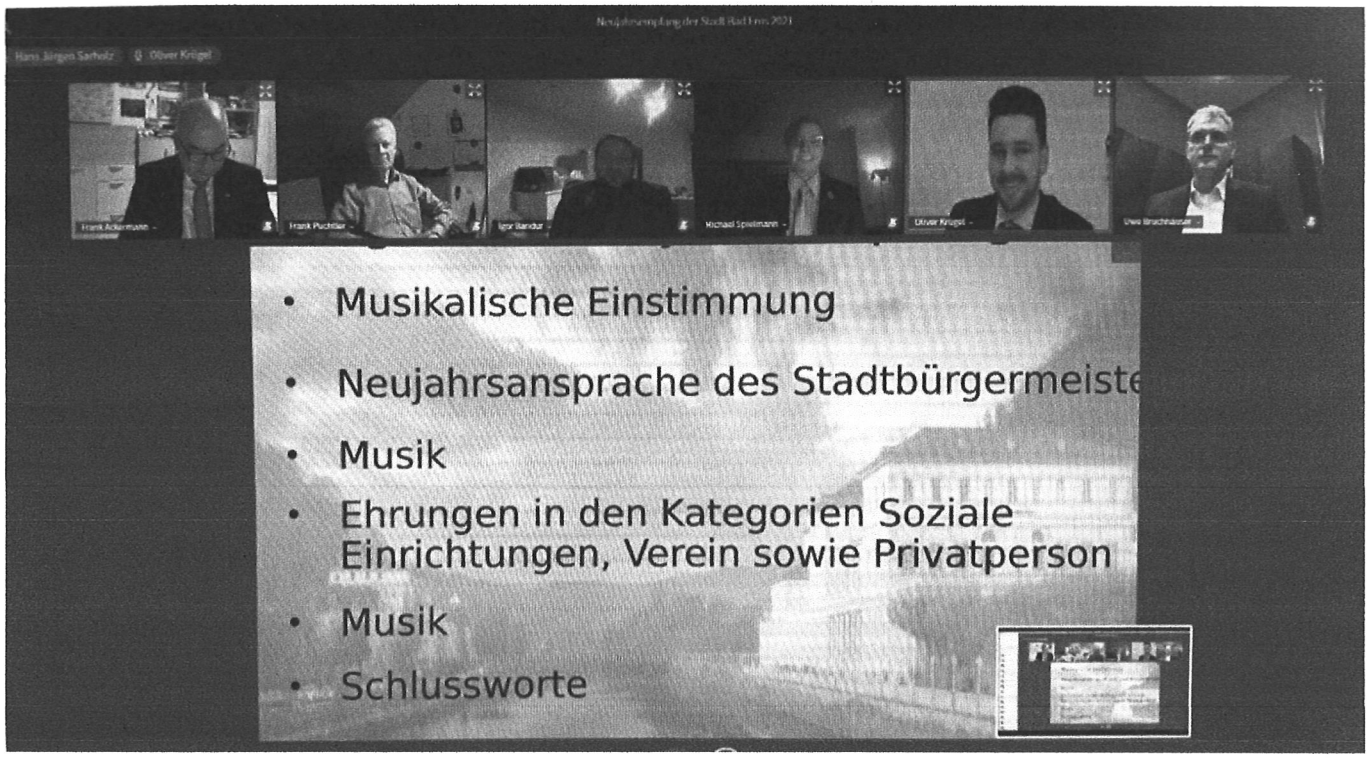
ISSN 1436-459X
Bad Emser Hefte Nr. 572

VEREIN FÜR GESCHICHTE / DENKMAL- UND LANDSCHAFTSPFLEGE E.V. BAD EMS

Zum April-Vortrag und zum 170. Todestag von Johann Gottfried Gutensohn wird es ein besonderes Bad Emser Heft geben, für das sich unser „Jacques-Offenbach-Forscher“ Dr. Peter Hawig gründlich mit dem Leben und Wirken des bayerischen Architekten beschäftigt hat. Ein farbiger Bildteil von 12 Seiten wurde vom Verein finanziert und macht das Heft wirklich zu etwas Einmaligem - zum üblichen Preis.

Neujahrsempfang der Stadt Bad Ems 2021
und eine große Ehrung für unseren Verein

In diesem Jahr gab es - coronabedingt - einen *ganz anderen Neujahrsempfang*: nicht im historischen Marmorsaal, der „guten Stube“ von Bad Ems, sondern als Online-Veranstaltung im Fernsehen. Viel technische Organisation war nötig, um die Akteure zusammen ins Bild zu bringen, denn auch sie sprachen von ganz verschiedenen Orten aus, aber dieser erste Versuch - der hoffentlich ein Einzelfall bleibt, denn Dabeisein im Marmorsaal ist uns lieber! - hat doch recht gut geklappt.



Auf den musikalischen Rahmen brauchte nicht verzichtet zu werden: mit dem beliebten duoW war der Marmorsaal dann doch dabei. Selbst der Innenminister ließ sich mit einem Grußwort einblenden, und unser Landrat Frank Puchtler war die ganze Zeit dabei und fand wieder sehr angemessene Worte zum besonderen Anlass, ebenso unser Verbandsbürgermeister Uwe Bruchhäuser. Die eigentlichen Akteure des Abends waren unser Stadtbürgermeister Oliver Krügel und seine Beigeordneten Michael Spielmann (l.), Frank Ackermann (2.v.r.) und Igor Bandur (r.)

Im ersten Teil („Ehrungen in der Kategorie soziale Einrichtungen") konnte der Erste Beigeordnete Frank Ackermann Schülerinnen und Schüler sowie deren Lehrer(in) Elisabeth Knopp und David Schmidl vom Goethe-Gymnasium und der Realschule Plus ehren, die sich mit „Spuren jüdischen Lebens in Bad Ems" befasst und die neben anderem sozialen Engagement die Bad Emser „Stolpersteine" gereinigt und poliert haben. – Dr. Hans-Jürgen Sarholz vom Museum und Archiv Bad Ems hat vor allem die Gymnasialgruppe auf verschiedene Weise unterstützt, so dass sie es bis zu einer besonderen Ehrung in Berlin gebracht haben.

Der Beigeordnete Michael Spielmann übernahm dann die Aufgabe, im zweiten Teil (Ehrung eines Vereins) die Laudatio für unseren Verein für Geschichte, Denkmal- und Landschaftspflege Bad Ems vorzutragen.

Er würdigte das große Engagement des Vorstands, ging auf die Geschichte und die Aufgaben des Vereins ein sowie auf die Vortragsveranstaltungen und Publikationen. Bei den Bad Emser Heften wies er auf die jüngsten Ausgaben zur „Spießer Kapelle" von Kilian Schmitz und von Jürgen Eigenbrod zur Nachrichtenschule der Bundeswehr in Bad Ems hin. Die Rettung des historischen Stellwerksgebäudes am Emser Bahnhof wurde gelobt, ebenso die Bemühungen um die Aufhellung der römischen Geschichte von Bad Ems, die gerade in jüngster Zeit wichtige Ergebnisse erbracht hat (Stichworte Welterbe Limes, Ehrlich und Blöskopf). Dass die Landschaftspflege nicht zu kurz kommt, wurde ebenfalls lobend erwähnt („Schmetterlingsacker").

Besonders hervorgehoben wurde das Engagement für das Museum (finanziell und personell). Bürgermeister Oliver Krügel ergänzte die Ausführungen und die Würdigung der Arbeit des Vereins und zeigte vor der Kamera die Urkunde, die dem Verein - zunächst mal nur im Fernsehen – überreicht wurde.

Dr. Hans-Jürgen Sarholz konnte sich dank seiner technischen Möglichkeiten in die „Online-Veranstaltung" einklinken. Er bedankte sich im Namen des Vorstands für die Ehrung und versprach für die Zukunft weiterhin ein großes Engagement des Vereins für die Stadt und das Museum.

Den Abschluss der Veranstaltung bildete die Ehrung von Frau Dr. Hildegard Simons, Vorsitzende der Bad Emser Ärzteschaft, die im Zeitungsbericht ganz besonders hervorgehoben wurde.

●

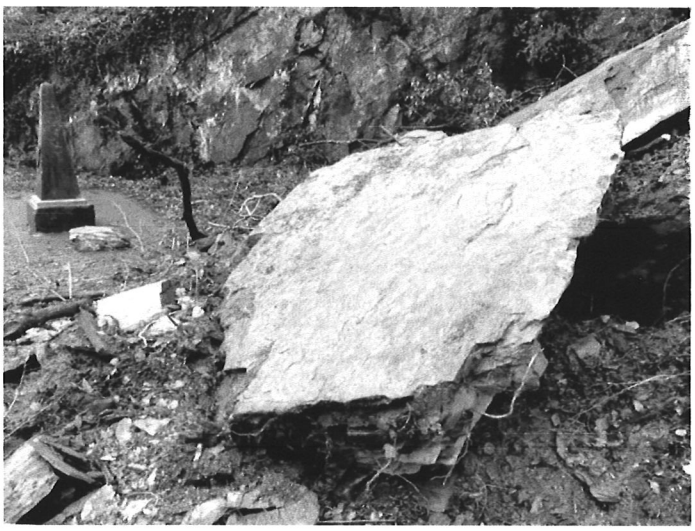
Nach der Ehrung kam der Schock:
Einbruchversuch im Stellwerk am Bahnhof

Die Winterpause bei der Renovierung des Stellwerk-Gebäudes ist vorüber, und unser „Bauleiter" Christian Schröter ist fast täglich mit unserem „kleinen Großprojekt" befasst. Leider musste er gestern (am 3. Februar) bei der Polizei Strafanzeige gegen Unbekannt erstatten, weil man versucht hat, die nagelneue Eingangstür im Parterre des Häuschens aufzubrechen. Man wollte offensichtlich Klinke und Schloss herausbrechen, um so ins Innere zu gelangen. Entweder „hat das nicht geklappt" oder der Bösewicht wurde gestört: die Schäden sind geblieben, aber die Tür hat gehalten.

Ähnlich wie nach der Aufstellung unserer teuren Schau- und Informationstafeln an den Promenadenwegen auf halber Hanghöhe beiderseits der Lahn, die von „bösen Buben" beschädigt und zum Teil völlig zerstört wurden, müssen wir nun auch hier sehen, dass „asoziale Wesen" vor nichts halt machen und ihrem Zerstörungsdrang freien Lauf lassen. Sie können ja damit rechnen, dass man sie nicht erwischt und dass „im Ernstfall" ihre unantastbaren Persönlichkeitsrechte einer wirklichen Bestrafung im Wege stehen.

Wir müssen uns also auf die Dinge einstellen: Eine regelrechte Nutzung des Gebäudes ist sowieso derzeit nicht gestattet, so dass wir das Innere keineswegs in ein nettes Asyl verwandeln werden. Aber das äußere Denkmal soll gerettet werden und als kleine Attraktion den Bahnhofsbereich „schmücken". Wenn die Anerkennung als Welterbe kommt, zählt jede „Kleinigkeit"!

●



Da hat der Kleine aber Glück gehabt!

Etwa Mitte Januar gab es am längst vergessenen „**Marienweg**“ am Ende der Kapellenstraße einen Felssturz, der zum Glück den kleinen Obelisken aus Nassauischen Zeiten nicht getroffen hat.

Dazu ein Auszug aus unserem Bad Emser Heft Nr. 360 ***„Schöne Aussichten. Historische Spaziergänge rings um Bad Ems“*** *von Hans-Jürgen Sarholz:*

„Im Sommer, wenn die Hitze auf das historische Kurviertel drückte, bot sich die Südseite der Lahn für schattige Spaziergänge an. Das erkannte bereits der erste prominente Gast aus dem Hause Romanow, Maria Pawlowna, Großfürstin von Russland und seit 1828 Großherzogin von Sachsen-Weimar. Sie war die Schwester der beiden russischen Zaren Alexander I. und Nikolaus I. und später auch die Schwiegermutter Kaiser Wilhelms I. Dreimal kam sie nach Ems, 1819, 1823 und 1826, was den Besuch russischer Gäste nachhaltig gefördert haben dürfte. Sie gab offensichtlich die Anregung zu einem Spazierweg, der 1823 angelegt und nach ihr **Marienweg** genannt wurde. Zumindest wurde sie zur Namenspatronin, denn wie auf der Bäderlei trieb auch hier die nassauische Landesregierung das Projekt voran. 1825 wurde der Weg bis zur katholischen Kirche *(Maria Königin, „Spießer Kapelle“)* zurückgeführt und am Rand mit Akazien und Ahornbäumen bepflanzt.

Die heutige Promenade dieses Namens ist nur ein kläglicher Rest davon. Damals gab es noch keine Mainzer, Bahnhofs- und Kapellenstraße. Passierte man die erste ein Jahr zuvor erbaute Schiffsbrücke und wandte sich nach links, also lahnaufwärts, so gelangte man zu einer schattigen Akazienallee und passierte das Mainzer Haus. Am östlichsten Punkt wandte sich der Weg bergwärts. Hier, an seinem Wendepunkt, wurde 1823 oder bald darauf der kleine Obelisk errichtet und ein stilles Plätzchen mit Ruhebänken angelegt. Von hier aus wandte man sich wieder westwärts und gelangte am Hang des Wintersbergs, vorbei am alten Pfarrhaus und der Spießer Kapelle, zum Braunebach und von dort entweder zu den gegenüber beginnenden Wegen auf den Malberg oder am Bach entlang zurück zur Schiffsbrücke. Die Eisenbahn zerschnitt ihn 1858, und er fiel größtenteils dem rasch wachsenden Bahnhofsviertel zum Opfer."

●

Feuerwehr löscht Brand in der Mooshütte

Zeugin bemerkt flüchtende Personen

Bad Ems. Ein offenes Feuer in der sogenannten Mooshütte meldete am Dienstag eine Zeugin gegen 18.30 Uhr bei der Polizeiinspektion Bad Ems. Die Hütte steht zwischen der Grabenstraße und dem Concordiaturm in der Bad Emser Gemarkung. Es flüchteten Personen, als sie die Zeugin bemerkten. Noch vor Eintreffen der Einsatzkräfte der Feuerwehr und Polizei griff das Feuer auf einen Stützpfeiler der Hütte über. Die Feuerwehr Bad Ems löschte den Brand und verhinderte Schlimmeres, teilt die Polizei Bad Ems in ihrem Bericht mit. Zeugen, die sachdienliche Hinweise zu den flüchtigen Personen geben können oder etwaige Beobachtungen im Vorfeld in der Nähe der Mooshütte gemacht haben, werden gebeten sich bei der Polizeiinspektion Bad Ems zu melden.

Kontakt zur Polizeiinspektion Bad Ems unter Telefon 02603/9700 oder E-Mail an pibadems.wache@polizei.rlp.de

RheinZeitung 11. Februar 2021

Die Anschläge auf unsere seit Jahrhunderten gepriesene Bad Emser Kurlandschaft wollen nicht enden: Nach dem Vandalismus am Adolphtempel und Feuerlegen im Malberghang, letzteres sogar mehrfach und mit fast schlimmem Ausgang, ist nun zum zweiten Mal die Mooshütte an der Bäderelei das Ziel geist- und verantwortungsloser „Spitzbuben" geworden. Gerade haben wir die „geschändete", große und recht teure Informationstafel an der Mooshütte wieder neu in Auftrag gegeben, da wurde sogar in der Hütte selbst „Feuer gemacht", und als die herbei gerufene Feuerwehr mühsam der Berg erklommen hatte, waren sogar tragende Holzbalken schon in Mitleidenschaft gezogen. Die „mutmaßlichen Täter" (mehr darf man ja nicht sagen) wurden gestört und rannten fort. Aber, wie die Zeitung meldet, konnte die Polizei auf Grund von Zeugenhinweisen drei tatverdächtige Jugendliche ermitteln, die „teilweise geständig seien". Nun darf man gespannt sein, ob der Vorwurf der „Sachbeschädigung und fahrlässigen Brandstiftung" auch Folgen haben wird.

Immerhin hatte unsere Anzeige nach der Zerstörung der Informationstafel ja auch unerwarteten Erfolg: man gab sich Mühe und fand einen mehrfach namentlich festgehaltenen Beteiligten. Aber mehr passierte nicht, denn es gab genügend „gute" Argumente, nichts weiter zu unternehmen.

Eigentlich hat es ja schon immer böse Buben gegeben: früher haben sie beim Lehrer Lempel die Brücke über den Bach angesägt, aber ansonsten waren sie wohl „ausgelasteter" als heutzutage. Und auf der Mooshütte wurde während der französischen Besatzung auch schon mal deren Tricolore angezündet, was die Besatzer gar nicht gut fanden. Aber heute ist das etwas anders, da die Spitzbuben in der Regel nichts zu fürchten haben, selbst wenn sie sich zu polizeibekannten Nichtsnutzen entwickeln. Und da Bad Ems offensichtlich besonders mit solchen jugendlichen Vandalen gesegnet ist, werden wir uns sicher auch weiterhin über Langeweile- und Leichtsinns-Vandalismus beklagen müssen. UB

●

März 1945: Friedloses Kriegsende an der Lahn

von Hans Roth (1960)

Düsteres Vorspiel - Am 6. November 1944, einem Montag-Abend zwischen 19.30 und 19.51, also in 21 Minuten, war die Koblenzer Innenstadt in einem Inferno brennend untergegangen. Die Emser hörten nach dem schrillen Lärm der Sirenen in Kellern und Stollen das nervenquälende Brummen der 400 Bomber, das makabre Getöse tausender Bomben schwerster Kaliber; blutrot flammte die ganze Nacht der Himmel über den westlichen Lahnbergen. Am 11. November folgte mittags Oberlahnstein, unerbittlich rückte der Tod näher. Viele, die nicht evakuiert wurden, flohen in die Lazarettstadt mit den großen roten Kreuzen. Gewährte sie Sicherheit?

Emser Lazarett nach Flensburg - Als im Januar und Februar die Amerikaner sich dem Rhein näherten, bereitete man die Verlegung vor, die etwa Anfang März 1945 stattfand. Am 18. März übergab ein Oberfeldarzt die Ortskommandantur im „Rheingold" an Polizeimeister Valentin Molitor als neuem Ortskommandanten, dem die Emser Polizei und 45 Mann Volkssturm zur Verfügung standen. Ems wurde Kriegslazarett, da die Front immer näher rückte; die Bevölkerung erhielt einen Waggon Wolldecken aus dem „Rheingold", auch Reste halbverdorbener Lebensmittel wurden abgegeben.

Am 18. März 1945 war der linksrheinische Teil des zerstörten Koblenz nach heftigen Kämpfen in amerikanische Hand gekommen, wie im 30jährigen Krieg feuerte vom Ehrenbreitstein und auch von der Horchheimer Höhe die Artillerie in die Stadt hinein. Jeder kämpfte gegen jeden, bis es zu viel war. Am 19. März drang nach plötzlichem Alarm - dem wievielten? - der Bombenlärm von Osten in die Emser Keller; Nassau, auch Lazarettstadt, fiel in Staub und Trümmer und musste 200 Tote kurz vor dem Ende des erbarmungslosen Schlachtens beklagen.

10 Tage Artillerie-Streufeuer - Die Amerikaner brachten auf der Karthause über Koblenz Geschütze in Stellung, die nicht nur die deutsche Artillerie auf der anderen Rheinseite bekämpften, sondern auch Streufeuer auf weiter rückliegende Orte machten. Damit wurde Ems Kampfgebiet, die Bevölkerung, die dies zunächst gar nicht begriff, musste sich ganz in den Kellern und Stollen einrichten. Aus heiterem Himmel, der sich immer mehr verfinsterte, regnete es plötzlich Granatsplitter, jeder war von jetzt an in akuter Lebensgefahr. Die erste Salve forderte schon Opfer, ein dreijähriges Kind im Hof des Canisiushauses, dessen Mutter dicht dabei am Waschen war; vor dem Brüderhaus wurde einem verwundeten Soldaten, der gerade eingeliefert wurde, der Fuß abgerissen. Glanzlos wurden die Augen der verhärmten Frauen, Angst und Schrecken zogen in aller Herzen ein. Es gab keinen Sonntag und keinen Werktag mehr, bangend sah jeder der nächsten Zukunft entgegen. Nach Störfeuer am Tag wurden mit Einbruch der Dunkelheit die ganze Nacht hindurch alle 20 – 30 Minuten von wohl vier Geschützen Gefahr und Zerstörung bringende Salven auf Bad Ems abgegeben, die etwa die Gegend vom Prinz Eitel, Pötze Eck, Canisiushaus und „Vier Türme" bestrichen.

Die letzte Woche vor dem Zusammenbruch - Über die unzerstörte Rheinbrücke bei Remagen hatten die Amerikaner das rechte Rheinufer gewonnen und stießen über Neuwied in den Westerwald Richtung Montabaur, Diez und Limburg vor. Der Emser Ortskommandant verhandelte mit dem Artilleriechef deutscher Geschützstellungen im Höhenhaus, er möge die Lazarettstadt nicht zu verteidigen versuchen, was er mit seinen paar Mann Volkssturm auch nicht wollte. Der einsichtige Offizier versprach, sich mit seinen Geschützen rechtzeitig abzusetzen.

Nicht so viel Einsicht hatte der Oberzahlmeister, der das Lebensmitteldepot in der Versandhalle betreute. Er gab zwar an Polizeimeister Molitor 9000 Portionen für seine Volkssturmleute und von der Front zurückflutende Soldaten, aber nichts für die Bevölkerung von Bad Ems. Ein Schiff wurde aus dem Depot vollgeladen, das lahnaufwärts bis Geilnau kam.

Gar nichts konnte von besorgten Emsern beim Pionierkommando erreicht werden, das sein Wachtlokal im Parterre neben dem Promenadenhotel hatte und auch unten in der Quisisana. Stur hielt es an seinen Befehlen fest und gab auch nicht den genauen Zeitpunkt der bevorstehenden Brückensprengungen bekannt. Die Angst davor lastete neben dem Artilleriebeschuss auf der Bevölkerung, die zu Kellerbewohnern geworden war und sich nur in die Wohnungen oder gar auf die Straße wagte, wenn es unumgänglich war, wegen des Hungers.

Die Lahnbrücken gehen hoch, Ems zweigeteilt! - Einem Bewohner der Bahnhofstraße war noch am 25. März versichert worden, in der Nacht zum Montag würde nicht gesprengt. Er schlief, während die anderen Hausbewohner im Keller waren, in einem Liegestuhl in seinem Geschäft. Um zwei Uhr nachts wurde er durch eine schwere Detonation und eine fürchterliche Erschütterung aufgeschreckt, die Scheiben flogen heraus, alles aus den Regalen, Staub wirbelte auf: Die Bahnhofsbrücke war von deutschen Kommandos gesprengt, der nächste Umkreis verwüstet. Es folgten Kur-. Kaiser- und Remybrücke, kaum eine Fensterscheibe war noch heil in dem engen Tal, alles mit Glassplittern, Trümmern und Baumteilen übersät, die Zuleitung von Wasser aus der Wiesbach fürs rechte Lahnufer unterbrochen, Ems hatte kein Gas mehr. Die Stadt war zweigeteilt, elektrischen Strom gab es schon seit Tagen nicht mehr. Dadurch versoff der Neuhoffnungsstollen. Die Bergleute, die gerade tief unter Tag auf den untersten Sohlen waren, mussten unter Zurücklassung aller Geräte in den Schächten die glitschigen Notleitern hinauf klettern, um ihr nacktes Leben zu retten.

Fluchtbefehl des flüchtenden Bürgermeisters - Da flüchtende Soldaten berichtet hatten, die Amerikaner seien auch in Braubach über den Rhein gesetzt, riss der Volkssturm die Braubacher Straße auf und einen Tag vor dem Ende erließ der Emser Bürgermeister einen Fluchtbefehl an die Bevölkerung, dem aber nur einige Frauen Folge leisteten; auch er selbst türmte mit einigen Beamten, die sich befehlsgemäß in Richtung Limburg absetzen sollten.

Der Ortskommandant widersetzte sich mit zwei weiteren Polizeibeamten verantwortungsbewusst, auch Stadtoberrentmeister Stroh blieb mit anderen städtischen Bediensteten und übernahm, wie bereits einmal in den schweren Ruhrkampfjahren 1922 wieder die Leitung der Stadtverwaltung. Die „Spießer" bekamen jetzt wenigstens einige Lebensmittel aus dem Versandhallendepot.

Amis kamen von allen Seiten am 27. März 45 - Das Ende des Krieges war für Bad Ems und das untere Lahntal gekommen, aber noch lange nicht das Ende von Pein, Not, Hunger, Schrecken und Drangsalen aller Art. Fast zur gleichen Zeit rückten vom Westerwald und von Braubach her die Amerikaner in Bad Ems ein. Alles war in den Kellern und Stollen, auch in dem 800 m tiefen Stadtstollen, als gegen 10 Uhr die ersten Soldaten der 69. Amerikanischen Infanterie-Division sichernd und vorsichtig die Römerstraße herauf kamen, jeweils zwei rechts und links vom Bürgersteig im Abstand von etwa 10 Metern hintereinander. Vorn in der Mitte ein Sprechfunkmann, der Lageberichte nach hinten gab.

Die Übergabe der Stadt Bad Ems - Am Hotel „Rheingold" übergab Ortskommandant Molitor die Stadt und bat um schonende Behandlung der Bevölkerung. Er musste versichern, dass sich keine kämpfende deutsche Truppe mehr in Ems befinde; nachdem er es getan hatte, wurde er entwaffnet, verhaftet, in einem Jeep nach Vallendar gebracht und wieder zurück. In der Viktoriaallee mussten alle Bewohner innerhalb einer Stunde ins Brüderhaus ziehen und ihre Wohnungen unverschlossen lassen. Bald waren schon Anschläge da, wonach bei Androhung von Todessstrafe jede Waffe, Fotoapparate und Ferngläser abzuliefern waren. Nachmittags kamen Panzer mit aufgesessener Infanterie die Römerstraße hinauf.

Zum Schluss noch 16 Tote - Die Einnahme des Spießes war blutiger und schreckensvoller. Am 27. März früh, als die Amerikaner die Römerstraße herauf rückten, stand die Versandhalle in hellen Flammen. Das Bootshaus des Emser Rudervereins daneben, in dem Munition gelagert war, musste auch

dran glauben. Ein Feldwebel der Wehrmacht kam auf dem Motorrad die Braubacher Straße herunter und rief einem Emser zu: „Sie stehen noch im Laden? Die „Amis“ sind schon am Lahnsteiner Forsthaus!“

Schon pfiffen die ersten Panzergranaten durch die Luft, vom Heinrichshof aus wurden Konkordiaturm und das Restaurant dahinter unter verheerendes Feuer genommen. Am Hauptbahnhof rumste der erste Panzer einfach durch die Einfriedung über die Geleise. Zwölf Zivilisten, meist Frauen kamen noch in letzter Minute um, insgesamt büßten 16 Menschen in Bad Ems in den letzten Kampftagen ihr Leben ein. 40 Häuser wurden beschädigt. Das Kriegerdenkmal auf der Bäderlei und die Uhr am Kurhaus wurden durch gezielte Schüsse zerstört.

Die Bewohner vom anderen Ems „links der Lahn“ mussten ihre Häuser und Wohnungen unverschlossen verlassen und sich ins „Römerbad“ *(heute Statistisches Landesamt)* begeben, für die erste Nachkriegsnacht. Im Kurmittelhaus, das später den Franzosen als Tribunal diente, war ein großes Zuckerlager, das auch nicht ordnungsgemäß an die Bevölkerung verteilt werden konnte.

Kriegsende ohne Frieden - Der amerikanische Kommandant, der ihn von seiner zweiten Verhaftung befreit hatte, setzte Polizeimeister Molitor als Bürgermeister im Spieß ein, der sein Amt in den Wartesälen des Hauptbahnhofs einrichtete. Aber schon zwei Tage später wurde er zum drittenmal verhaftet, diesmal für 17 Monate, davon drei im Zuchthaus Rheinbach; der Lohn für seinen Opfermut!

Die folgenden Tage, Wochen, Monate und selbst Jahre brachten noch vielen Emsern Opfer und schwere Drangsale, wenn auch der Krieg vorbei war. Vae victis? Wehe den besiegten! War die gnadenlose Parole der Sieger. So war das Ende des Krieges für Ems so schrecklich, wie es trotzdem der Anfang zu einer besseren Zukunft sein sollte. *(Aus dem „Lahnboten“ vom 29. März 1960)*

●

1945: die zerstörte Lahnbrücke

und die französische Behelfsblücke

Wie überall, so wurden auch in Bad Ems bei Kriegsende die Brücken von der Wehrmacht zerstört. Die französischen Besatzungstruppen erbauten im Herbst 1945 in Höhe des Kurhauses eine Pfahlbrücke, die den Steg über die zerstörte Bahnhofsbrücke ersetzen sollte. Benannt wurde die Brücke nach dem 11. November, dem französischen Gedenktag an den Waffenstillstand des 1. Weltkriegs. Für die Benutzung der Brücke durfte die Stadt Brückengelder erheben, die auch dem Wiederaufbau dienen sollten.

Die beiden Fotos der zerstörten Kurbrücke und der Behelfsbrücke stammen aus dem Stadtarchiv Bad Ems. Unser Mitglied Matthias Zöller hatte sie vor einiger Zeit von den Nachkommen eines französischen Besatzungssoldaten erworben und dem Stadtarchiv überlassen. HJS

●

Aus unserem BEH 524 „Die Amis kommen" von Wilfried Dieterichs

Fürstinnen, Erzbischöfe und Leibärzte,
Kaiser, Könige und Genies
in Bad Ems

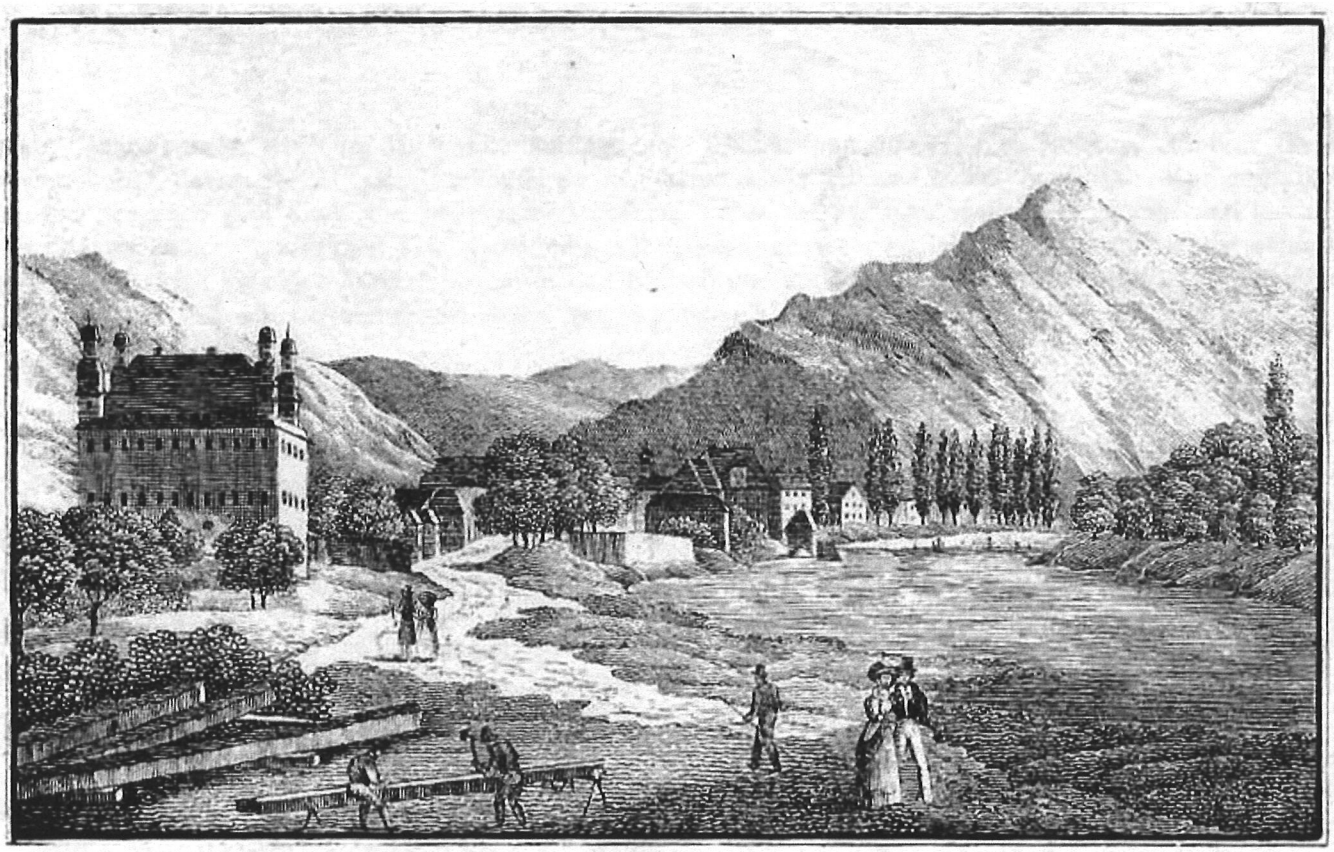
von Hans Roth (1930) – *mit einigen Ergänzungen*

Teil 2

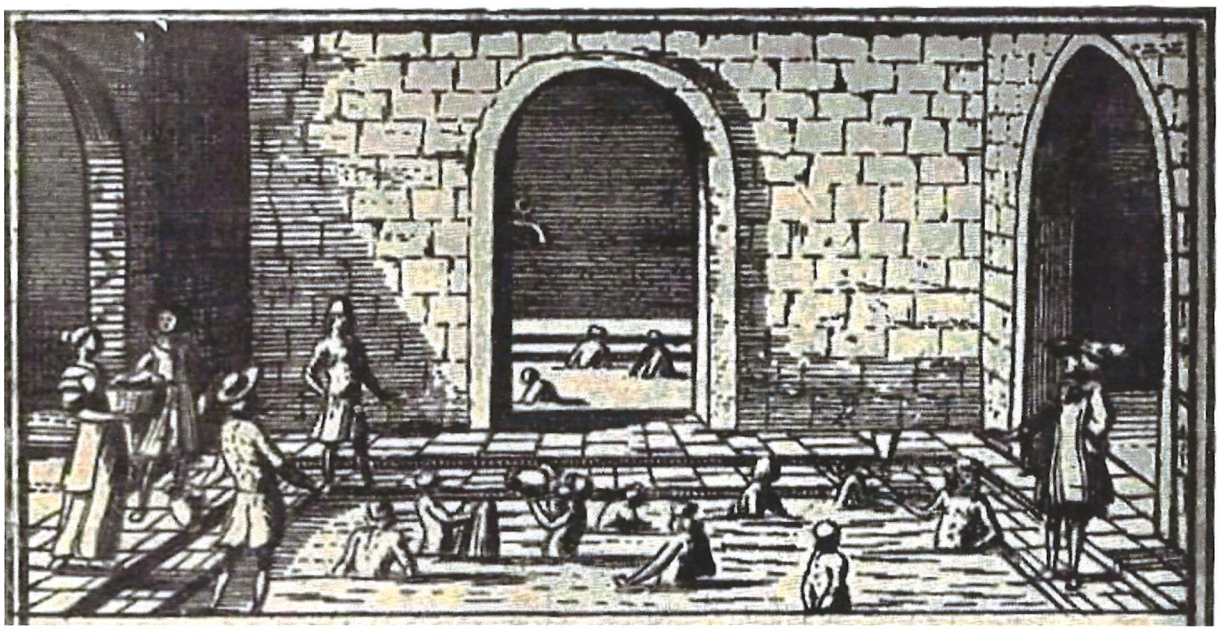
Von 1674 erzählt v. Stramberg in seinem Antiquarius, Mittelrhein II.3, eine ergötzliche Geschichte, die den Bau des heutigen Künstler- und Gelehrtenheims „Zu den Vier Türmen" hervorrief. Damals besuchte der berühmte General Hans Carl von **Thüngen** Bad Ems, um sich seine in einem Duell wegen eines galanten Abenteuers erhaltenen Armwunden zu heilen. Aus dem Antiquarius sei die neue Geschichte erzählt:

> „Vom Dorf Ems aufwärts, der Kurhäusern zu, pflegte zwischen der Felsenwand und der Lahn der schmale Ufersaum dicht und regelmäßig mit Zelten sich zu bedecken. In diesen Zelten mussten sich die Badegäste, da die Kurhäuser einzig fürstlichen Personen vorbehalten, behelfen, und taten sie dies um so lieber, je eigenthümlicher, bunter, ergötzlicher das Leben unter dem Linnendach war. Absonderlich konnte das Lager als der Liebe Paradies gelten. Der blödeste Schäfer musste sich versucht fühlen, das dünne Tuch, durch welches er von dem Gegenstand seiner Liebe geschieden, zu durchbrechen. Darum hat auch damals **Thüngen** die unangenehmste Erfahrung gemacht. Viel mehr als der streitbare Mann erregte seiner Geliebten blendende Schönheit die öffentliche Aufmerksamkeit, und ein Schwarm von Anbetern folgte ihr auf jedem Schritt, stets freilich in einer gewissen Scheu vor der Eisenfaust ihres Beschützers. Der zudringlichste und bald auch begünstigste von diesen Trabanten wurde ein Graf Locatelli aus Mailand, der, genau mit den Localitäten bekannt, die dunkle Nacht, in der Thüngen einen schweren Rausch verschlief, benutzt, um von außen das Zelt aufzuschneiden und in solcher Weise den Schatz zu entführen. Man wird sich die Wut, schwerlich aber den Kummer des Getäuschten denken können. Jahrelang brütete er über Rache. Jahrelang hat er den Beleidiger gesucht, endlich zu Wien ihn gefunden und die schwerste Rache genommen…"

Als **Thüngen** dann 14 Jahre später wieder einmal nach Bad Ems kam und dem Kurfürsten Johann Hugo von Trier seinen Besuch abstattete, beklagte sich der Feldherr über den Mangel von festen Gebäuden für die Aufnahme von Kurgästen. Der kluge Bischof, der eine ausgesprochene Vorliebe für Bad Ems hatte, veranlasste **Thüngen**, auf einem ihm schnell verliehenen Grundstück ein stattliches Haus aufzuführen.



Anno Domini 1676 erschien die zweite Auflage des Traktats von **Joh. Daniel Horstius „Embser Bades beschreibung“**, dessen abgebildeter Titelkupfer deshalb so interessant ist, weil er eine Ansicht der Kurhäuser über den Quellen nach dem Stich von Merian zeigt und das Leben in den Bädern. Es geht hieraus und aus den Beschreibungen hervor, dass man damals im Freien und in Gesellschaft badete, Männlein und Weiblein gemeinsam ohne Scham. Man hielt sich lange Stunden im Bad Auf, aß und trank darin und nahm so mächtige Quantitäten Quellwasser zu sich, wie sie eben gerade in den Magen hinein gingen.



April 1679 zog der **Herzog zu Braunschweig und Lüneburg** mit 125 Personen und 130 Pferden ins Emser Bad. Mit welchem Tross und Aufwand derartige Badereisen nach **Ems** vor sich gingen, können wir aus der erhaltenen Beschreibung der Reise des Fürsten von Hohenlohe-Oeringen ersehen, der 1715 die berühmten Emser Quellen aufsuchte, mit seiner Gattin und Schwägerin, dem Hofapotheker, Pfarrer und 34 Dienern nebst einem Kurier. Vom Jagstfeld aus wurde mit gescharterten Frachtschiffen Neckar und Rhein hinunter gefahren bis Lahnstein. Für Hin- und Rückfahrt hatte der Fürst 375 Gulden und ein halbes Fuder 1711er Wein zu zahlen. Mitgenommen wurde für die Verpflegung auf der Fahrt und in Ems folgendes: 40 Pfund Speck, 4 Schinken, 12 geräucherte Zungen, 218 Pfund Schmalz, 80 Pfund Butter, 1500 Eier, 300 Krebse, ein Kübel Sauerkraut, 2 Zentner Rindfleisch, 1 Zentner Rotwildbret, 1 Reh, 20 Pfund Kalbfleisch, dazu Mehl, Erbsen und gedörrtes Obst. Zum Begießen der Speisen wurden zwei Fuder und 13 Eimer Hohenloher Wein und zwei Eimer Branntwein mitgenommen. Dazu kaufte man unterwegs noch Rhein- und Moselwein. Küchen- und Tafelgeräte führte man auch in ausreichender Anzahl bei sich.

Für Beleuchtungszwecke packte man 132 Stück Wachslichter und 730 Stück Talglichter ein. Zur Erhöhung der Bequemlichkeit führte man außer Bett- und Tischwäsche gremalte und gewirkte Tapeten, Sessel und Damastvorhänge mit.

An Kleidungsstücken hatte der Fürst gold- und silberbordierte Staatsgewänder, Jagdkleider, 8 Hüte, 25 Paar verschiedene Strümpfe, 5 Paar Schuhe, verschiedene Paar Jagd- und andere Stiefel. Zur Unterhaltung dienten 12 Bücher, für Spazierritte 1 Reitpferd. Die Fürstin und die Schwester führten außerdem noch 2 neue Karossen und 12 Pferde mit.

Nach 13tägiger Reise wurde am 19. Juni 1715 Bad Ems glücklich erreicht und ein Quartier, bestehend aus 11 Zimmern nebst Küche, Waschküche und Keller bezogen, wofür der Fürst wöchentlich 40 ½ rheinische Taler zu zahlen hatte.

Die Reise kostete insgesamt 2400 Gulden.

●

1737 kommt die **Schwester Friedrich des Großen, die Markgräfin von Bayreuth**, nach Bad Ems zur Kur, und aus ihrer Beschreibung geht hervor, wie ländlich-sittlich es damals noch in Ems zuging. Nach Hofrat Dr. Spengler (Der Kurgast in **Ems**, II. Aufl. 1860) ist in ihren Memoiren zu lesen:

„...Das Haus Oranien, in welchem wir wohnten war schön und bequem. Wir gingen manchmal spazieren, oder wateten vielmehr im Kote. Dieser schöne Spaziergang bestand aus einer Lindenallee,die man längs des Flusses angepflanzt hatte. Man war dort nie allein, die Schweine, von anderen Haustieren begleitet, leisteten uns treue Gesellschaft, sodass man sie bei jeder Wendung, die man nahm, mit Stockschlägen fortjagen musste.

Ich badete mich in dem mildesten Bade und sorgte sehr dafür, dass es nicht zu heiß sei, da Jedermann und selbst der Arzt in **Ems** mich gewarnt hatte, ja kein anderes zu nehmen. Das ganze Land Anspach wünschte nämlich, dass ich ihm einen Erben geben möchte, und ich war genötigt, den Wünschen des Landes nachzugeben. Unser Arzt Zeitz setzte es sich aber doch in den Kopf, dass, wenn ich mich nicht der Bäder im Darmstädter Hause bediente, ich nicht schwanger werden würde. Er schlug mir also einen Versuch vor. Ich ging daher dahin, konnte es aber nur eine Minute aushalten, das diese Bäder so heiß waren, dass das Zimmer, in dem sie sich befanden, ganz voll Rauch war. Ich verließ sie augenblicklich wieder. Nun wendete sich der Herr Arzt an meinen Oberhofmeister, um mich zu ihrem Gebrauch zu überreden, und obgleich der andre Arzt dagegen protestierte und laut sagte, dass ich sterben müsse, wenn ich sie gebrauchte, bestand Zeitz dennoch auf seinem Plane und sagte, wie ich nachher erfuhr, mehreren Personen, dass, wenn ich nur einen Prinzen bekäme, er sich weiter nichts daraus mache, und wenn ich auch stürbe, so wäre dann bloß ein Frauenzimmer weniger.

Mein guter Genius hielt mich ab, seinem Rat zu folgen, und trotz alles seines Zuredens wollte ich mich doch nicht in das fügen, was man von mir wünschte. Nach Beendigung meiner Kur begab ich mich nach Koblenz zum Fronleichnamsfeste.“

●

Sommer 1774 kommt Goethe, der gerade seine „Leiden des jungen Werther" geschrieben hat, dreimal nach Bad Ems, einmal von Wetzlar zu Fuß das liebliche Lahntal herunter (1772), dann 1774 mit der Kutsche von Frankfurt mit Lavater, etwas später, nachdem er noch einmal in seiner Vaterstadt war, in der Kutsche mit Basedow. Es ist sehr amüsant, was er in „Dichtung und Wahrheit" schreibt:

„...nach einer so angenehmen Wanderung von einigen Tagen gelangte ich nach **Ems**, wo ich einige Male des sanften Bades genoss, und sodann auf einem Kahne den Fluss hiabwärts fuhr... Daher entschloss ich mich, Lavater, wenn er nach **Ems** gehen würde, zu begleiten, um unterwegs, im Wagen abgeschlossen und von der Welt abgesondert, diejenigen Gegenstände, die uns wechselseitig am Herzen lagen, frei abzuhandeln. Ein schönes Sommerwetter begleitete uns, Lavater war heiter und allerliebst... In **Ems** sah ich ihn gleich wieder von Gesellschaft aller Art umringt, und kehrte nach Frankfurt zurück... und fuhr nun, Basedow begleitend, abermals von Frankfurt ab. Welchen Unterschied empfand ich aber, wenn ich der Anmut gedachte, die von Lavater ausging! ... Auch er schien sich zu freuen, als er mich in Ems wiedersah, vertraute mir manches bisher Erfahrne, besonders was sich auf den verschiedenen Charakter der Mitgäste bezog, unter denen er sich schon viele Freunde und Anhänger zu verschaffen gewusst. Nun fand ich selbst manchen alten Bekannten, und an denen, die ich in Jahren nicht geshen, fing ich an, die Bemerkung zu machen, dass uns in der Jugend lange verborgen bleibt, dass die Männer altern und die Frauen sich verändern.

Die Gesellschaft nahm täglich zu. Es ward unmäßig getanzt, und, weil man sich in den beiden großen Badehäusern ziemlich nah berührte, wurde bei guter und genauer Bekanntschaft mancherlei Scherz getrieben. Einst verkleidete ich mich in einen Dorfgeistlichen und ein namhafter Freund in dessen Gattin. Wir fielen der vornehmen Gesellschaft durch allzu große Höflichkeit ziemlich zur Last, wodurch dann jedermann in guten Humor versetzt wurde.

An Abend-, Mitternacht- und Morgenständchen fehlte es auch nicht, und wir Jüngeren genossen des Schlafs sehr wenig..."

●

Sommer 1786 kamen unter dem Vorwand der Kur im Mainzer Haus zu Bad Ems *(damals aber zum katholischen Oberlahnstein gehörig!)*, das 1694 von einem Mainzer Kurfürsten auf der linken Lahnseite errichtet worden war, die Bevollmächtigten der drei geistlichen katholischen Kurfürsten Deutschlands mit dem Erzbischof von Salzburg zusammen, um die „Emser Punktation" abzufassen.

Der damalige Erzbischof Maximilian Franz von Köln war ein Bruder Kaiser Josephs II., eines „aufgekärten" und neuerungssüchtigen Fantasten. Er wollte das heilige römische Reich deutscher Nation, das doch schon seit Jahrhunderten nur noch eine Farce war, festigen, und dieser Gesichtspunkt gab wohl den Anstoß zur „Emser Punktation". Wenn sie aber auch nur ein Projekt blieb und wie eine Seifenblase ausging, zeigt doch der Text unter anderem, dass, wie die weltlichen deutschen Fürsten seit Jahrhunderten gegen ihren Kaiser in den Krieg ziehen konnten (Friedrich der Große hatte gerade seine drei Schlesischen Kriege gegen seine Kaiserin geführt), die geistlichen Fürsten dem römischen Hof enger verpflichtet waren als dem des deutschen Kaisers. Es sei zitiert Kap. XX:

„Der von Papst Gregor VII. (um 1070 n. Chr.) erfundene und von Gregor IX. den Decretalen eingeschaltete Eid der Bischöffe, welcher mehr auf die Pflichten eines Vasallen als den kanonischen Gehorsam gerichtet ist, kann ferner um so weniger beibehalten werden, als die deutschen Bischöffe wirklich darin dasjenige schwören, was ihnen in Betracht ihrer Verbindung mit dem Reiche zu halten unmöglich ist. Es ist dahero eine neue dem päpsstlichen Primate sowohl, als den bischöflichen Rechten angemessene Eidesformel einzuführen.

Kap. XXI:

Wie sehr die Bisthümer Deutschlands durch die Annaten- und Palliumsgelder gedrückt werden, zeigen nicht nur die bisher aus Deutschland dieser Ursache willen nach Rom geschickten unglaublichen Summen Geldes, sondern auch die in vielen Bisthümern dadurch verursachten und angehäuften Schulden. Der römische Hof hatte zwar selbst das Unbillige dieser Sache in den Aschaffenburger Konkordaten (1446) eingesehen, und daher die Retaxationen angelobet, bis itzt noch nicht in Erfüllung gebracht…

Vorstehende Punkte haben Endesunterzeichnte reiflich erwogen, einhellig beschlosseen, und nach vorgelegten allseitigen Vollmachten Namens ihrer Committenten unter Beydruckung ihrer gewöhnlichen Innsiegel eigenhändig unterschrieben.

Baad Embs,
den 25ten August
1 7 8 6.“

Drei Jahre später erklärten sich sämtliche Teilnehmer dahin, dass sie sehnlichst wünschten, „die entstandenen Irrungen beigelegt zu sehen“ und erkannten das Recht des Papstes an…

●

1803 kam dann endlich durch Beschluss des Reichsdeputationshauptausschusses das ganze Bad Ems unter einen Hut, und zwar zum Herzogtum Nassau. 1811-12 und 1819 wurden sämtliche Badequellen neu gefasst und so der Grundstein gelegt zu dem neuen starkem Aufblühen des altberühmtern Bades im 19. Jahrhundert, in dem es das erste Bad, die Sommerhauptstadt Europas, werden sollte.

■

1803 ging auch das Prämonstratenserkloster Arnstein endgültig unter, um erst 1919 unter den „Arnsteiner Patres“ wieder zum Leben erweckt zu werden. Nach 100 Jahren war das aber auch vorbei, und nun haben griechisch-orthodoxe Nonnen das Kloster übernommen und in ein „Dornröschenschloss“ verwandelt. – Der letzte Arnsteiner Pilgerleiter, Pater Heinz-Josef Catrein (hier mit dem Modell der Niederlahnsteiner Kirche), unser Ansprechpartner im Mutterhaus in Werne/Lippe für den inzwischen wegen Corona leider dreimal ausgefallenen Vortrag zur Geschichte des Klosters, ist im Januar gestorben, zusammen mit seinem Vater, beide waren sie Opfer der Pandemie.

Sachstand Stellwerk

Stand 15.02.2021

Anfang Januar hat die Firma Holzbau Wagner – Braubach - die Arbeiten am Stellwerk wieder aufgenommen.

Zunächst wurde der Holzfußboden eingesetzt, der abschließend mit einem Linoleumbelag versehen werden soll. Die Öffnung für den Blick auf die Stellwerkarmaturen ist berücksichtigt. Das Geländer zur Absicherung des Durchblicks ist in Arbeit.

Die letzten Holzstreben zur Lahnseite sind erneuert worden und anschließend wurde das Fachwerk mit Lehmziegeln geschlossen.

Die fehlenden und beschädigten Schindeln werden durch neue ersetzt. Da die alten Schindeln unterschiedliche Maße haben, wurden bei der Firma Ott in Aimering (Bayern) Schindeln im Einheitsmaß bestellt. Diese haben die Männer der Firma Holzbau Wagner fachmännisch auf Maß zugeschnitten.

Es werden noch zusätzlich Schindeln benötigt, die bei der o.a. Firma bestellt wurden.

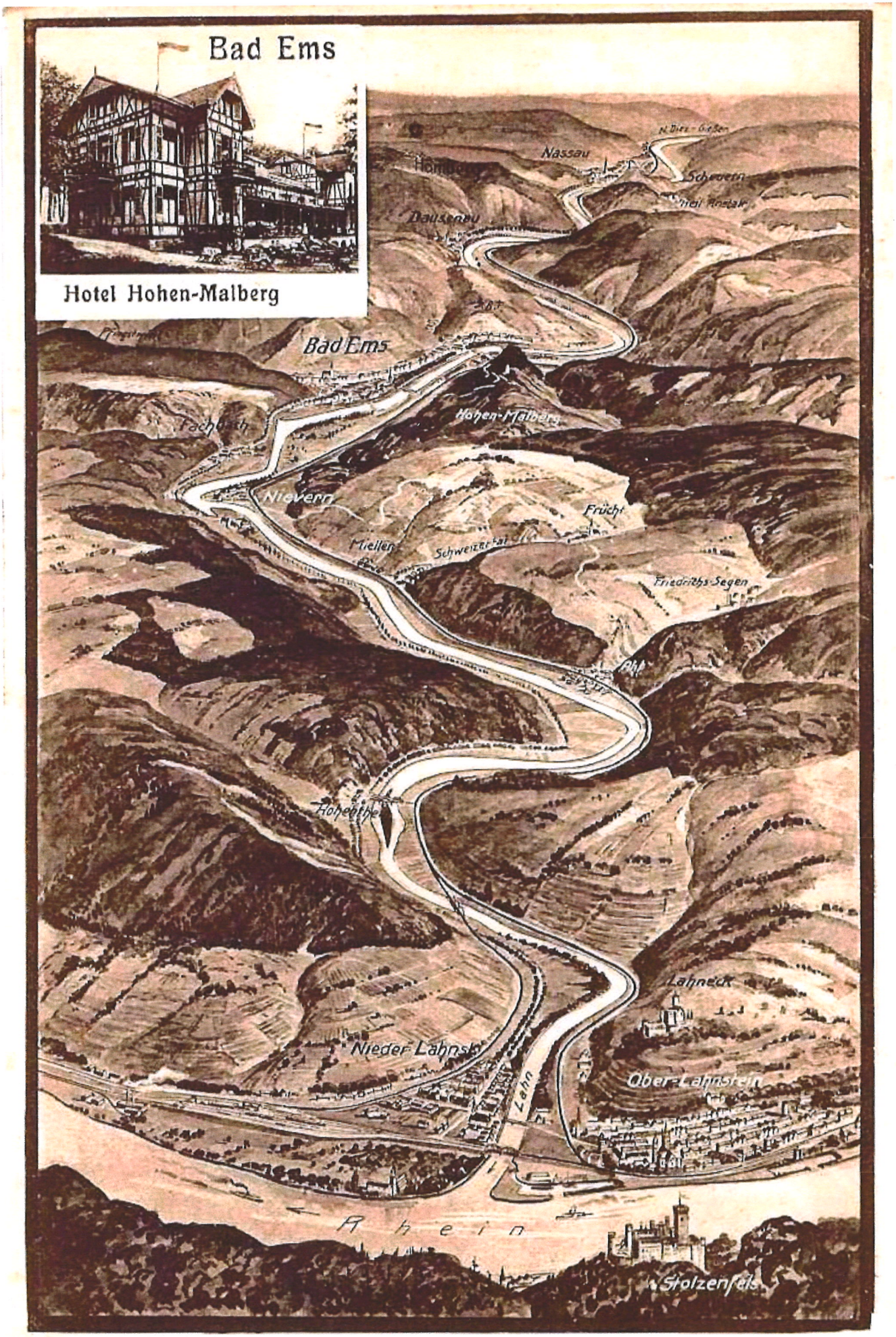
Die nächsten Schritte sind der Anschluss des Stellwerks an das Stromnetz. Der Auftrag läuft über die Stadt Bad Ems.
Die Elektroinstallation im Innenbereich erfolgt, wenn der alte Putz und die noch verbliebenden Teile der maroden Decke abgetragen sind.
Danach wird der Innenraum verputzt und die Decke kann eingezogen werden.

Für die Installation der elektrischen Anlage ist der Auftrag bereits an Elektro Klein – Bad Ems – vergeben.
Für das Abschlagen des alten Putzes und das Verputzen des Innenraumes wird Maurermeister Hachenthal – Bad Ems - angesprochen, der bereits die Fenster im Untergeschoss geschlossen und Ausbesserungen am Außenputz durchgeführt hat.

Die Decke setzt die Firma Holzbau Wagner – Braubach – ein.

Christian Schröter

Die letzte Seite unserer Vereinsnachrichten zeigt eine recht ungewöhnliche Postkarte „aus der guten, alten Zeit“, als man sich noch viel Mühe gab, Besonderes zu zeigen. Das Reliefbild des unteren Lahntals vom Rhein bis etwa Nassau lohnt die detaillierte Betrachtung und lädt vielleicht noch heute zu Wanderungen ein. – Ein beliebtes Ausflugsziel auf dem Malberg war damals das Hotel Hohen-Malberg, das es auch heute noch gibt, allerdings in Privatbesitz und so gut wie nicht mehr zugänglich. Dem Besitzer und dem Grafen Kanitz gehört das ganze Gebiet um die Bergstation und im Hinterland der Malbergbahn, und das ist wahrlich kein Glücksfall für die derzeit laufenden Bemühungen um die Rettung der denkmalwürdigen Malbergbahnstation und des weitgehend zerstörten oberen Wagens der Bahn.


Bad Ems
Hotel Hohen-Malberg
Nassau
Dausenau
Bad Ems
Hohen-Malberg
Nievern
Frücht
Miellen
Friedrichs-Segen
Lahneck
Nieder-Lahnst.
Lahn
Ober-Lahnstein
Rhein
Stolzenfels